

#### 4. GALLIER IN ROM

(387 v. Chr.)

Mit der Eroberung von Veji hatte Rom den entscheidenden Schritt zur Ausweitung seines Territoriums nach Norden getan. Der *ager Veientanus*, groß und fruchtbar, erschien vielen Plebejern als das 'gelobte Land'; es herrschte Aufbruchstimmung in Rom. Die Freude an der Landnahme wich jedoch schon bald einem Gefühl der Furcht: Gallier (Kelten) hatten die Alpen überstiegen und zogen als beutegierige Heerhaufen nach Süden. Aus Clusium, der 150 km von Rom entfernten Etruskerstadt, war die schlimme Kunde gekommen. Soldaten wurden nun gebraucht, keine Siedler.

Das römische Heer trat den auf der Via Salaria anrückenden Galliern etwa 15 km nördlich von Rom, dort, wo die Allia in den Tiber mündet, entgegen, vermochte aber ihrem Angriff nicht standzuhalten. Die Gallier siegten auf der ganzen Linie. Wer von den Römern nicht im Kampfe fiel oder im Tiber ertrank, suchte sein Heil in der Flucht. Diese führte die meisten nach Veji. Rom war dem Zugriff der Nordmänner ausgeliefert; nur das Kapitol (eine der beiden Hügelkuppen hieß *arx*, „Burg“) konnte verteidigt werden.

Die Gallier blieben einige Zeit (angeblich sieben Monate) in der Stadt, dann zerstörten sie sie und zogen ab, teils nach Norden, teils nach Süden. Es war zu einer vertraglichen Abmachung gekommen, welche die Römer verpflichtete, eine große Menge Gold an die Gallier zu übergeben. Für diese dürfte es aber auch an der Zeit gewesen sein, Rom zu verlassen: Eine Seuche forderte ihren Tribut. Die Gegend, in der die Leichen verbrannt wurden (auf dem Forum Boarium bei der Porta Trigemina), hieß noch im 1. Jh. v. Chr. „Gallische Brandstätten“ (*Busta Gallica*).

Die Katastrophe, welche über Rom hereingebrochen war, erregte Aufsehen bis hin nach Griechenland. Dadurch wurde ihr Jahresdatum mit Ereignissen der griechischen Geschichte verbunden und exakt fixiert: 387 v. Chr. (Polyb. 1,6,2). Die Römer errechneten später fälschlich das Jahr 390 v. Chr. und verwendeten es in ihren Geschichtswerken (Liv. 5, 36, 11). Als Tag der Schlacht an der Allia trugen sie den

18. Quintilis (Juli) in den Kalender ein und versahen ihn mit der Kennzeichnung „unheilvoll“, *ater* (Gell. 5, 17, 2).

Die Niederlage an der Allia und die Eroberung Roms durch die Krieger von jenseits der Alpen sind tief in Bewußtsein und Erinnerung der Römer eingedrungen; sie haben die Gallier zu Erzfeinden und Angstgegnern gemacht, dies um so mehr, als sie in den folgenden Jahrzehnten in großen Scharen über die Alpen kamen und die Poebene in Besitz nahmen. Es gab jetzt ein Gallien diesseits der Alpen (Gallia Cisalpina), von dem aus Kriegszüge nach Süden zur Gewohnheit wurden. Führte ein solcher in die Nähe Roms, so rief der Senat den 'Staatsnotstand' aus, den *tumultus*, wie die Römer sagten, wobei sie das Wort als *timor multus*, „große Furcht“, verstanden. Alle wurden dann zu den Waffen gerufen, auch die Priester und die über 46 Jahre alten Bürger, die sonst vom Kriegsdienst befreit waren. Selbst als es den Römern im Laufe des 3. Jahrhunderts v. Chr. gelang, die Gallier in großen Schlachten zu besiegen und Gallia Cisalpina zu erobern, blieb die Gallierfurcht (*metus Gallicus*) bestehen. Erst Caesar befreite mit der Unterwerfung ganz Galliens jenseits der Alpen (58–50 v. Chr.) die Römer von diesem mehr als 300 Jahre wirksamen Trauma (App. bell. civ. 2, 146).

Eine direkte Folge der Einnahme Roms durch die Gallier war der Bau einer neuen Mauer zum Schutze der Stadt (Liv. 6, 32, 1). Von ihr sind bis heute Reste erhalten geblieben, z. B. links vom Eingang zur Stazione Termini. Die graugelben Tuffsteinblöcke sind sichere Zeichen, daß diese Mauer tatsächlich nach 387 errichtet wurde, denn sie stammen aus Steinbrüchen des *ager Veientanus* (Grotta Oscura), über den Rom ja erst seit kurzem verfügen konnte. Die Bezeichnung „Servianische Mauer“ rührt wohl daher, daß Teile ihrer Streckenführung sich mit alten, von König Servius Tullius angelegten Befestigungen wie denen zwischen Quirinal und Esquilin deckten (s. oben S. 9). Die neue Mauer war 11 km lang und umschloß ein Areal von 426 ha.

Mit dem Mauerbau ging der Wiederaufbau der Stadt Hand in Hand. Er erfolgte rasch und ohne festen Plan – ein Makel, der Rom bis zum Neronischen Brand im Jahre 64 n. Chr. anhaftete (Tac. ann. 15, 43, 11). Schnelles Handeln war besonders in bezug auf die Grundgesetze des Staates und die Aufzeichnungen über seine Vergangenheit angezeigt. So wurde das Zwölf Tafelgesetz sichergestellt und die Chronik der *pontifices* soweit möglich rekonstruiert. Jedenfalls fand man in den später vom *pontifex maximus* P. Mucius Scaevola (cos. 133) veröffentlichten Pontifikalannalen (*annales maximi*) die Sonnenfinsternis vom Jahre 400 v. Chr. vermerkt (Cic. de re publ. 1, 25).

Daß Rom nach dem Abzug der Gallier überhaupt wieder von seinen Bewohnern, die sich zum großen Teil aufs Land oder in benachbarte Städte geflüchtet hatten, in Besitz genommen wurde, war nicht selbstverständlich. Es kam der Plan auf, nach Veji überzusiedeln, doch siegte die Anziehungskraft der Vaterstadt, deren Symbol, der Jupitertempel auf dem Kapitol, unversehrt dastand. Auch die im Vestatempel aufbewahrten heiligen Gegenstände waren gerettet worden; die Vestalinnen hatten sie nach Caere (in Etrurien) gebracht und kehrten nun mit ihnen nach Rom zurück. In der späteren Überlieferung wurde das Verdienst, die Übersiedlung nach Veji verhindert und Rom ein zweites Mal gegründet zu haben, M. Furius Camillus, dem Eroberer Vejis, zugeschrieben. Darüber hinaus rankte sich um ihn die Legende, er habe den Galliern die Aushändigung des Goldes verweigert und sie auf dem Boden der zerstörten Stadt besiegt. Es war den Römern eben unerträglich, einmal das Wort vernommen zu haben: *Vae victis*, „Wehe den Besiegten“ (Liv. 5, 48, 9). So machten sie es zur Maxime ihres eigenen Handelns. Der Marstempel, den sie gelobt hatten und nun vor der Porta Capena errichteten, wurde zum Garanten dieses Wahlspruchs.